

Sechszwanzigstes Kapitel.

Die Anklage.

Der schöne Herbst neigte sich dem Ende zu, die düsteren Vorboten des Winters meldeten sich allgemach, bis er zuletzt sein strenges Szepter selbst übernahm. Es war ein trügerischer Dezembertag; zuweilen brach die Sonne durch die Wolken und lächelte so heiter wie im Juni, dann kamen plötzlich große, weiße Flocken herabgewirbelt und zeigten deutlich, daß der Tag von Herzen rauh und unfreundlich gesonnen sei.

Die Verhandlung in Sachen Friedrich Howe sollte heute ihren Anfang nehmen, und der große Gerichtssaal war bereits gedrängt voll. In einer Ecke saß dicht verschleiert, zwischen Emmy und der teilnehmenden Virginia Curtis, Frau Karoline. Sie war als Fremde nach Quinnebasset gekommen und hatte seitdem sehr zurückgezogen gelebt; die Einwohner klagten, daß es schwer halte, mit ihr bekannt zu werden, aber man schätzte sie gewissermaßen vom Hörensagen, und da sie augenscheinlich tief bekümmert war, hoffte man um ihretwillen auf die Freisprechung ihres Gatten. Die lebhafteste Teilnahme aber war dem allgemein geschätzten Kapitän und seiner Großtochter zugewandt. Über die letztere herrschte eigentlich nur eine Meinung im Ort; sie hatte ihre unbestreitbaren Fehler und ließ ihrer Zunge oft den Zügel schießen, aber auch aus der heftigen Rede sprach immer ein gutes Herz, und jedermann hatte sie lieb. Sie war mit den Jahren immer hübscher geworden, und wenn sie auch durchaus keine Schönheit war, so war doch das Ganze ihrer Erscheinung, die Anmut ihrer Bewegungen, die lebendige Frische, die aus jedem Zuge leuchtete, ungemein ansprechend. Heute zwang sie ihre Lippen zu einem Lächeln, das so gemacht und künstlich erschien, wie das gemalte Schild über einer Ladenthür; sie hatte es nur angenommen, um ihre Mutter zu ermutigen, aber es bildete einen traurigen Gegensatz zu den thränenvollen Augen und der wechselnden Farbe ihrer Wangen, die ihre eigene Sprache redeten.